

Schicksal der übrigen Bauteile (z. B. neue Zimmer der Htzg.in im Fürstenbau, 1451; neue Schlossküche im Damenstock, 1476) müßte im Einzelnen, v. a. aus den Rechnungen, rekonstruiert werden; sie dürften eine umfassende Hofhaltung zu Ende des 15. Jh.s darbieten, bei der allerdings schon ein Teil der Verwaltung (z. B. Kanzlei, Zoll, Herzogskasten 1470) in die Stadt, andere Funktionen (z. B. Frauensitz, Schatzkammer) nach → Burghausen verlegt waren.

Während das Ende der L.er Linie 1503 polit. das Hzm. Niederbayern an München-Oberbayern anschloß, brachte dies der Res. noch keinen Niedergang; sie erlebte vielmehr als Sitz Hzg. Ludwigs X. (bis 1545), dann als Prinzenhof (Wilhelm V. 1568–79) einen nochmaligen Aufstieg und grundlegende Veränderungen, die hier in Stichworten gen. seien: Erbauung der großen Stadtres. Ludwigs X. nach mantuan. Vorbild 1536–43 (ital. und dt. Bau) auf dem Areal des Zollhauses; ein erhebl. Ausbau der Gebäude auf der Trausnitz und deren Umgestaltung im Sinne der Renaissance, v. a. der »italienische Anbau« mit der 1575–78 erbauten Narrentreppe (von Friedrich Sustris, nach der *Commedia dell'Arte*); weiter die Anlage des Hofgartens (Neuer Lustgarten) 1574/79 auf dem Burgberg; in der Stadt die Errichtung des mit Renaissance-Fresken bemalten Landschaftshauses 1557; schließl. 1598 die Verlegung des Stiftes St. Kastulus von Moosburg nach L. Seit dem 17. Jh. tritt die Bedeutung Landshuts als Res. ganz zurück; nur wenige Spuren hinterließ der Aufenthalt des Hzg.s Wilhelm von Pfalz-Birkenfeld-Gelnhausen, des Begründers der sog. hzgl. Linie der Wittelsbacher in L. (1789–1800).

→ A. Wittelsbach → B.7. Bayern

**Q.** Landshuter Urkundenbuch, I–2, 1959/63.

**L.** BAADER, Bernt: Der bayerische Renaissancehof Herzog Wilhelms V. (1568–1579), Leipzig 1943. – BECHER, Hans-Dieter: Landshut, München 1978 (Historischer Atlas von Bayern. Altbayern, 1,43). – BLEIBRUNNER, Hans: Landshut, die altbayerische Residenzstadt, 6. Aufl., Landshut, 1995. – GREIPL 1991, S. 249–257. – HERZOG, Theo: Landshuter Häuserchronik, Neustadt a. d. Aisch 1957. – Vor Leinberger. Landshuter Skulptur

im Zeitalter der Reichen Herzöge 1333–1503, 2 Bde., hg. von Franz NIEHOFF, Landshut 2001. – LIEDKE, Volker: Stadt Landshut, München 1988 (Denkmäler in Bayern. II, 24). – LIETZMANN, Hilda: Der Landshuter Renaissancegarten Herzog Wilhelms V. von Bayern, München 2001. – MADER, Felix: Stadt Landshut, München 1927 (Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Niederbayern, 16). – Seligenthal. Zisterzienserinnenabtei 1232–1982. Beiträge zur Geschichte des Klosters, Landshut 1982. – SPITZLBERGER, Georg: Die Juden im mittelalterlichen Landshut, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 110/111 (1984/85) S. 165–238. – SPITZLBERGER 1993. – STAUDENRAUS, Alois: Chronik der Stadt Landshut in Bayern, 2 Bde., Landshut 1832. – STÖRMER, Wilhelm: Die Wittelsbacher und die Anfänge Landshuts, in: 1204. Zu den Anfängen der Stadt Landshut. Beiträge zum öffentlichen Kolloquium in Landshut am 1./2. Dezember 1997. Red. T. STANGIER, Landshut 2002 (Schriften aus den Museen der Stadt Landshut, 6), S. 11–24. – Zeit der frühen Herzöge, I–2, 1980. – ZIEDEK, Holger: Der Hof zu Landshut, in: Hofkultur, 1996, S. 53–68. – ZORN, Eberhard: Landshut. Entwicklungsstufen mittelalterlichen Stadtbaukunst, Landshut 1979.

Walter ZIEGLER

## LAUENBURG [C.7.]

**I.** Erste Erwähnung in der am Ende des 12. Jh.s verfaßten Chronik Arnolds von Lübeck zu 1182 mit unterschiedl. Schreibweisen: *Louenburch*, *Lowenburg*, *Lawenburg*, *Louenborch*, *Luuenburg*, die auch später so oder ganz ähnl. bleiben. 1215 erste urkundl. Erwähnung (SHRU I, Nr. 310). Deutung als »Löwenburg« möglich, doch unwahrscheinlich, da der Löwe das Symbol des Gegenspielers des Erbauers war (III.) Andere Deutungen: »Elbburg« (von slaw. *labe*, *lave*) oder »Waldburg« (von slaw. *lowen*). Höhenburg am Rande des steilen, rd. 40 m hohen Elbufers. Nach den anderen Seiten ebenfalls Steilabfälle, im NO etwas nachlassend. Hzm. Sachsen bzw. Hzm. Sachsen-Lauenburg, 1189/90–1227 unterbrochen durch welf. bzw. dän. Okkupation. Burg, später Schloß, 1182–1227 unter wechselnden Herren ohne Residenzcharakter, 1227–96 Nebenres. (Hauptres.: Aken und Wittenberg), 1296–1616 Hauptres., 1656/61–89 viell. Neben-

res. (Hauptres.: Schlackenwerth/Böhmen außerhalb des Hzm.s). Zeitraum des Bestehens der Res. mind. 1227–1616. – D, Schleswig – Holstein, Kr. Herzogtum Lauenburg

**II.** Schmale, langgezogene Straßensiedlung unmittelbar am Elbufer unterhalb des Steilhanges, abseits der ländl. Verkehrswege, ohne Elbbrücke und -furt (in der Residenzzeit!), ohne ackerbaul. genutzte Stadtflur. Aber: seit 1398 stadtnahe Mündung des Stecknitz-Kanals, der Trave/Ostsee mit Elbe/Nordsee verband (= erste künstl. Meeresverbindung in Europa).

Zollstätte wohl schon im 12. Jh., Markt seit der 1. Hälfte des 13. Jh.s, Münzstätte im 17. Jh. Gering entwickeltes Handwerk, Schifferkaufleute dagegen bedeutsam. Weder Gau- noch Grafschaftszentrum, aber Vogtsitz bzw. Amtstadt und mehrfach Landtagsort; kein kirchl. Zentrum.

Siedlungsbeginn vermutl. noch im 12. Jh. unterhalb der Burg, Stadtwerdung (evtl. Stadtgründung) wahrscheinl. unter Hzg. Albrecht I. nach 1227. Indirekte Erwähnung als Stadt erstmals 1260, 1300 dann als vollausgebildete Stadt mit Rat, doch nur beschränkter Selbstverwaltung. Später zwei jährl. wechselnde Bürgermeister und vier Ratmänner erwähnt. Im wesentl. Ein-Straßen-Siedlung mit 2 Toren, im 16. Jh. durch die sog. Neustadt erweitert. Drei Vorstädte seit dem 16. Jh. dem Burgberg nördl. gegenüber und an dessen Seitenhängen, teilw. aus Burgvorwerken hervorgegangen, doch erst 1872 mit der Stadt vereinigt. 1417 Ersterwähnung des Schiffamtes, der bedeutendsten Gilde, bestehend aus etwa 20 Schifferkaufleuten, seit jenem Jahr mit dem von Hzg. Erich V. verbrieften Monopol, die Waren, die vom Stecknitz-Kanal nach Hamburg transportiert werden sollten, weiterzubefördern, so daß Stapelzwang bestand. Monopol bis 1844 bewahrt. Neben dem Elbhandel, dessen Bedeutung im 16. Jh. wuchs, bildeten v. a. die vielfältigen Bedürfnisse des hzgl. Hofes die Lebensgrundlage der Bürger. Einwohnerzahl im 16. Jh. um 1000, damit viell. seitdem etwas größer als → Ratzeburg und Mölln. Im wesentl. wohlwollende wirtschaftl. Förderung der Stadt durch die Hzg.e, allerdings bei begrenzten polit. Rechten. Keine Spannungen Stadt-Landesherr überliefert.

**III.** Über Architekten, Baumeister und Künstler liegen keine Informationen vor. 1181/82 Erbauung der Burg durch Hzg. Bernhard von Sachsen an Stelle der 2km elbabwärts gelegenen Ertheneburg, die bis 1180 seinem Vorgänger und Widersacher Heinrich dem Löwen gehörte. Steinmaterial erwähnt, aber anscheinend auch größere Erd- und Holzbestandteile, da sie wohl 1182 bereits fertig war und noch im selben Jahr völlig zerstört wurde. Einige Jahre danach Wiederaufbau. Aus der Zeit vor 1429 sind bis auf eine allg. gehaltene Nachricht von 1339, daß eine Burgkapelle existierte, keine weiteren Informationen über die Architektur überliefert. Jenem Jahr gehören aber zwei Urk. an, nach denen die hzgl. Brüder Erich V. und Bernhard II. das Wohnrecht auf der Burg teilten, und sie sind die einzigen schriftl. Zeugnisse vor dem Brand des Schlosses von 1616, die sich detailliert zur Gesamtheit der vorhandenen Wehr-, Wohn- und Wirtschaftsarchitektur äußern. Ergänzt werden sie durch zwei Karten, die Tilemann Stella von Siegen 1579 sowie Georg Friedrich vom Berg 1586 von der Burg anfertigten, ohne dabei aber immer genau zu sein, und durch mehrere Einzelhinweise aus dem 16. und 17. Jh. Danach stellte sich die Res. als schrittweise vergrößerte und allmähl. zum Schloß umgebaute Burg dar, demnach als Baustil-Konglomerat, das keine einheitl. Konzeption erkennen läßt. Ein vielfach angenommener Brand im 15. Jh. und ein anschließender Neubau unter Hzg. Johann IV. (1463–1507) sind nicht nachweisbar. Erst 1616 wurde das Schloß definitiv durch Brand weitestgehend zerstört und als Res. aufgegeben. Versuche nach 1656, eine repräsentative Barockanlage zu errichten, führten ledigl. zum Bau bzw. Wiederaufbau eines Schloßflügels, der heute neben einem Geschützturm von 1477 den baul. Rest der einstigen Res. bildet, ergänzt durch das Rondell des ehemaligen Fürstengartens von 1656/61, der auf dem östl. sich anschließenden Plateau angelegt wurde.

Nach der ersten Zerstörung 1182 wurde die Burg wahrscheinl. durchweg in Stein erbaut, da sie bis 1227 mehrmals hart umkämpft, jedoch nie erobert wurde. Die erst 1429 bezeugte, aber wohl schon um 1200 vorhanden gewesene

Steinmauer umfaßte viell. nicht das ganze Terrain. Ausmaße: ungefähr 175×100 m. Zugang im NO, anscheinend über zwei Brücken und einen Vorhügel dicht östl. der heutigen Brücke. In der Nähe des Zugangs, womögl. im Bereich des sog. Fürstengartens, die Vorburg bzw. Burgvorwerke. Dort befand sich außerdem das Brückengericht, die höchste sächs. Gerichtsstätte, die nach einer Nachricht von 1509 ummauert war. Im Innern der Hauptburg wurden 1429 gen.: der Bergfried, der Brunnen, das große und kleine Steinwerk, das Vogthaus, das Back- und Brauhaus, die Küchen und das Fleischhaus. Umstritten ist, ob im noch vorhandenen Geschützturm von 1477 der umgebaute Bergfried zu erkennen ist oder ob dieser an anderer Stelle stand. Unter dem großen Steinwerk ist wahrcheinl. der Palas zu verstehen, dessen Grundmauern im verbliebenen Schloßtrakt enthalten sein dürften. Nicht unberechtigt wäre die Annahme, daß die 1429 erwähnten Gebäude in der Zeit der Renaissance nicht nur im Aussehen verändert, sondern auch durch neue Gebäude ergänzt wurden. Bekannt ist aber ledigl. der Bau der Schloßkirche unter Franz II. (1581–1619), die die Burgkapelle ablöste. Zur Verschönerung des Geländes des nunmehrigen Schlosses ließ Franz II. darüber hinaus einen Schloßgarten – viell. als Vorläufer des späteren Fürstengartens – mit einer Wasserkunst anlegen. Ein Inventar vom Jahre 1624, angefertigt nach Aufgabe der Res., nennt als verbliebene Baulichkeiten: den (nach 1656 erneuerten) Schloßtrakt, einen Bierkeller, ein Brauhaus, eine Küche, ein Schlachthaus sowie einen Kornboden, und auch daraus geht nicht hervor, daß die Schloßbauten nach 1429 noch wesentl. erweitert wurden. Möglicherw. veränderte sich die Bausubstanz gegenüber dem späten MA – von Treppentürmen, Erkern und Verzierungen abgesehen – so gut wie nicht.

→ A. Askanier → B.7. Sachsen-Lauenburg

**Q.** Arnoldi Chronica Slavorum, hg. von Georg Heinrich PERTZ, Hannover 1868 (MGH SS rer. Germ. XIV) – Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden, 1–16, 1886–1997.

**L.** KAACK, Hans-Georg: Burg und Stadt Lauenburg. Geschichtliches und geographisches Umfeld, Entste-

hung, Wirtschaft, Recht und Verfassung, in: Lauenburgische Heimat. NF, 131 (1991), S. 3–71. – NISSEN 1995.

Helmut ASSING

## LAUSANNE [C.3.]

**I.** *Lousanna* (15 von Chr.), *Leusonna*, *Lausonna*, *Lausanna* (9. Jh.) – Stadt – Hochstift L.; Bf.e von L. – Bf.sitz – bis 1536 Res. der Bf.e von L. – CH, Kt. Waadt, Kantonshauptstadt.

**II.** L. gelegen im Waadtland; der ma. Stadtkern liegt auf einem Berg wenige Kilometer vom Nordufer des Genfer Sees entfernt; ma. Siedlungsausdehng. auf die umliegenden Niederungen; das Seeufer erst im 19. Jh. in das städt. Siedlungsareal einbezogen.

Im Gebiet des Ortes Vidy, unmittelbar am Seeufer, an der Straße, die das Rhône-tal mit dem nördl. Gallien und mit Germanien verband, bestand seit ca. 15 von Chr. ein röm. *vicus Lousanna*, der an gall. Ursprünge anknüpfte. Hafen, Forum und Tempel verliehen der Siedlung in der Antike einen städt. Charakter. Wohl schon seit dem 3. Jh. neuer Siedlungsschwerpunkt auf dem durch die Wasserläufe Flon und Louve eingeschnittenen und gut zu verteidigenden Berg, auf den vor 600 – vermutl. auf Initiative von Bf. Marius – die bfl. Res. von Avenches, welches durch Alamannen bedroht war, verlegt wurde. Die Stadt erhielt damit den Charakter einer *civitas*. Die früheste Bischofsliste aus dem 10. Jh. in den »Annales Lusannenses« begründeten Kontinuität zur Diöz. der *civitas Helvetiorum* in Avenches.

Die wirtschaftl. und damit demograph. Bedeutung von L. wurde durch die Residenzfunktion und durch den Handelsweg zum Großen St. Bernhard gestärkt, ging aber während des späten MA zurück. Konkurrierende Stadtgründungen der Gf.en von → Savoyen – so insbes. von Morges kurz vor 1300 – minderten die Zentralitätsfunktion, die angesichts der zunehmenden Abhängigkeit der Bf.e von → Savoyen auch nicht durch die bfl. Res. aufgewertet werden konnte.

Die Bf.e von L. übten die Stadtherrschaft aus. Bf. Amadeus erließ 1144 die Statuten der Stadt, die keine Gemeindeorgane vorsahen, vielmehr